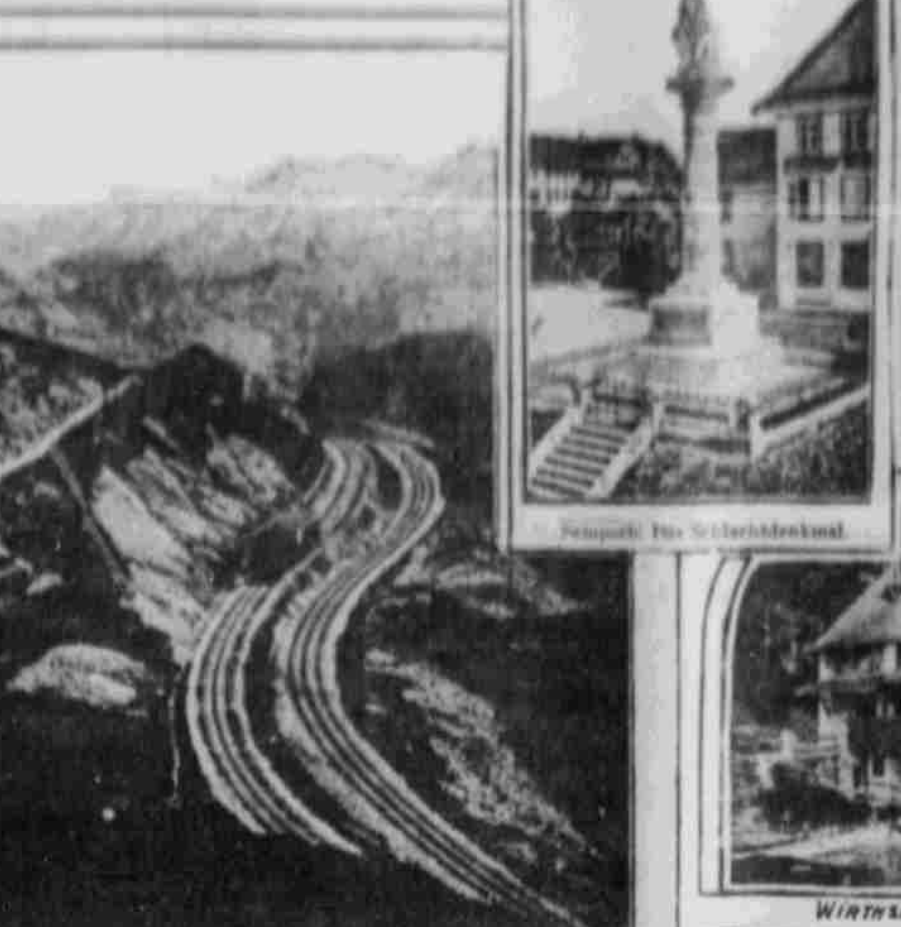
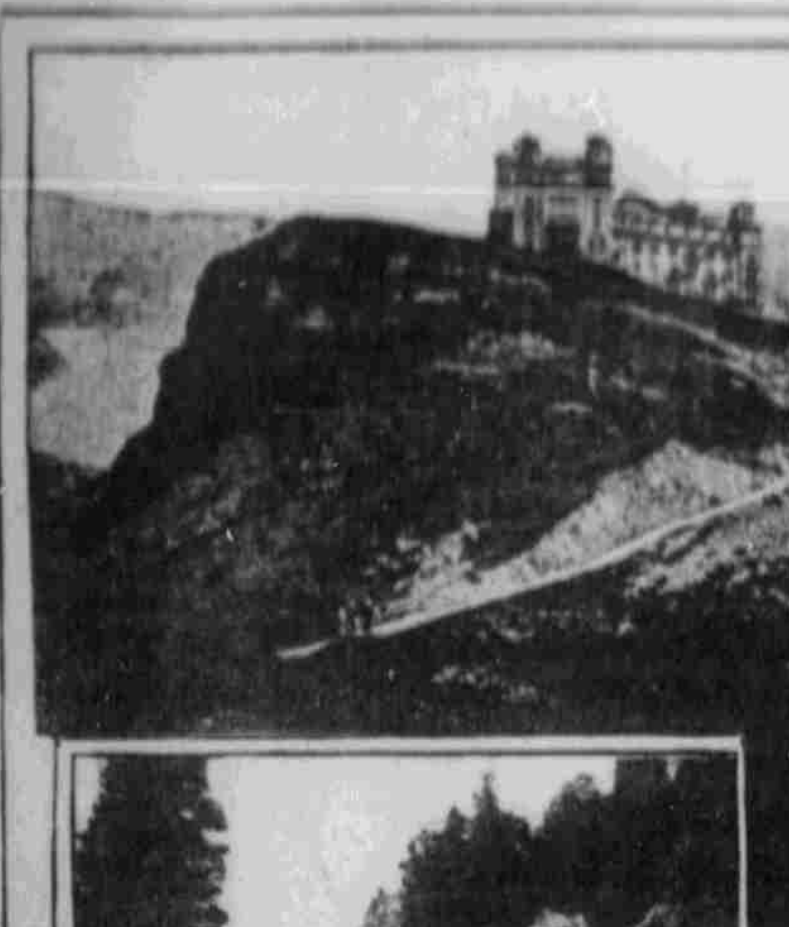


Im Fluge durch die Schweiz.



Rigi — dem Touristen schlägt schon bei der Rennung des Namens das Herz höher in der Brust, denn es ist das Paradies der Naturgenüsse, weltberühmt wegen seiner unbegreiflichen Aussicht. Von der Spitze des Rigi blickt man hinüber bis zum Schwarzwald und den Hohefen, tief hinein in's schöne Schönbühlental, hinunter bis zum Jura über die Aare, Unterwalden und Berner Alpen; elf Kantone und dreizehn Seen umfließt das herrliche Panorama.

Die Geschichte des Besuchs dieses in den Kantonen Schwyz und Luzern gelegenen Gebirgskopfes beginnt mit dem Rastbad, einem zur Gemeinde Wägis gehörenden Bergort, wo bei einer Quelle von fünf Grad Celsius (41 Grad Fahrenheit) schon im 16. Jahrhundert eine Kapelle und eine Einsiedelei bestanden. Auf der Arther Seite wurde im Jahre 1889 das Kloster der Kapuzinerinnen erbaut und in dem Kloster ein wunderliches Muttergottesbild aufgestellt. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde der Rigi häufiger bestiegen, aber bahnenreich wurde erst das vortreffliche Panorama des Zürcher Aargau durch den Rigi, das er 1804 bis 1814 anfertigte. Sofort erlangte

auf Rigiturm eine Berggasse, 1816 schon ein Wirtshaus; vier Jahre zuvor hatte man in Rastbad ein richtiges Kurhaus gebaut, während Scheidebühl, das ebenfalls eine Heilquelle besitzt, erst 1840 angelegt wurde. Mit dem zunehmenden Touristenstrom vermehrten und erweiterten sich die Rigihäuser, und die goldene Zeit für den Rigi brach mit der Anlage der Zahnradbahnen an; man schätzte heute die Zahl der Rigidestiegen jährlich auf 150,000. Die Ingenieure Käff, Schöckel und Riggensbach sind die Erbauer der ersten Zahnradbahnen, der beiden Rigidbahnen Wägis-Rastbad, Rastbad-Kulm und Ketsch-Waldau-Rastbad-Kulm, sowie der Mount Washington Bahn in New Hampshire. Während man in vier Stunden zu Fuß von Rastbad nach Immenet auf den 6095 Fuß hohen Gipfel des Rigi klettern kann, bringt es die in den Jahren 1869 bis 1871 erbaute Zahnradbahn in der Hälfte der Zeit an's Ziel und das ohne jede körperliche Anstrengung; überaus schön sind die wechselläufigen, überaus schönen Gemäuse in voller Frische auf und unter Wasser. Die einzelnen Stationen, die besuchenswert sind Rigi-Kulm, Rastbad, Staffel, Rastbad, mit dem Rängeli, Rastbad und Maria am Schnee, Rigi, Schöckel. Bei der letztgenannten liegt der Alpenpark, eine Veranschaulichung der Natur-Philosophischen Gesellschaft von Luzern, die dort auf abgetragenen

Gebiet dem Besucher die ganze Blumenwelt der Alpen vorführt, jene wunderbare Flora, die der Berner Alpkraft von Goller, der Sängler der Alpen, so begeisterte besungen hat:

Dort ragt das hohe Kreuz ein edles Engländer
Doch über'n Nebel über der Nebel-Krater
Ein ganzes Blumenfeld dient unter seiner
Sein blauer Wunderstuhl steht über'n Nebel
Der Blumen dülles Gold, in Strahlen umgeben
Lächelt sich am Stengel aus und freut sich grau
Der Wälder glattes Weid, mit tiefem Grün
Doch nicht der harte Schnee, der fühllos ist
In einem schönen Netz ruht eine schöne Seele
Auf eine kleine Wiese mit einem blauen
Dem die Natur sein Bild in Strahlen spiegelt
Die hohe Blume zeigt die zwei beglückten
Die ein von Unschuld gebildet, die ander
Dort ruht ein glühendes Licht, in Finger aus
Auf eine kleine Wiese mit einem blauen
Der Wälder garten schön, den matter Wälder
Schleht ein gelblicher Stern in weiche Strahlen
Sonnenschein und Rosen bilden aus auf zarteren
Und Blüten reden sich mit einem Durcheinander
Dem Rigi gegenüber ragt das Stanserhorn
hoch dreihundert Fuß höher über die
Wolken als sein Rival, und ein begeisterter
Berederer des Stanserhorns schreibt:

Wie der Berg, so ist auch die Aussicht
ein Stillsitzen und Gegenstück zum Pilatus.
Vor allem übertrifft uns die furchtbare
Tiefe, in welche das Stanserhorn gegen

Norden abfällt. Es liegen die zahlreich
Buchten des Vierwaldstättersees offen da;
einzig der Untersee wird durch das breite
Dach des Bucherhornes verdeckt. Über
sonst beherrschten wir das hell, spiegelnde
Gewässer nach allen Richtungen hin, wie
es eine Kette einzelner und wohl nicht
gleichzeitig auftretender Wälder ausfüllt,
von denen eines mit dem andern an
Richtigkeit und Größe weiteffert. Und wie
sonst nirgendwo sehen wir über den See
hinweg, durch die breite, glühenden
Wälder und Rigi sich öffnende Rinde und
hinein in die weithin sich dehnen, langgestreckten
Hügelketten des schweizerischen
Mittellandes. Da glänzt Luzern am Ende
des Sees, da streichen Wälder, hellgelbe
Scaifuren und weichschimmernde Ebenen
hin, und alle umrahmt in düstern Blau
der Jura. Nicht zu unsern Füßen — ein
Erprung scheint uns mitten ins Dorf tragen
zu können — liegt Stans bei ein
stilles Schloß, das die Wälder um
einen Punkt, von dem man eine so
bedeutende Aussicht hat, so senkrecht
bersteigt, als hier Stans und der Hoch
warte des Horns. Genau diesen Eindruck
muß der Blick aus einem schwebenden
Ballon hervorgerufen.

Stans ist mit seinen zweitausend Ein
wohnern der Hauptort von Unterwalden
und verdient aus einem einzigen Grunde be
sondere Erwähnung: es ist der Geburts
ort des andern großen Schweizer Helden,
Arnold von Winkelried, dessen Wohnhaus
eine Sehenswürdigkeit von Stans bildet.

Stans besitzt zwei Denkmäler des Sem
pacher Helden Winkelried, der durch seinen
Opfertod das Vaterland rettete, indem er
seinen Brüdern eine Gasse in die feindlichen
Lagern riss. Das eine derselben
kammt aus dem Jahre 1724 und ist eine
auf einen Brunnschüssel gefüllte Statue des
Helden; das andere stellt die oben abge
bildete schöne Marmorgruppe von Schöckel
dar: in der Mitte Winkelried, der sich die
feindlichen Lanzen in die Brust schießt,
während über ihm ein die eidg. Hertschar
symbolisierender junger Krieger mit sein
em Morgenstern zum Angriff übergeht.
Die Schlacht bei Sempach im Jahre
1386 war ausschlaggebend für das Schick
sal der Schweiz; mit ungeheurer Erbitter
ung kämpften an jenem blutigen 9. Juli
die schweizerischen Krieger gegen die schwei
zerischen Bauern. Herzog Leopold von Oester
reich fand mit einem Heer von vierhundert
erfahren, trefflich ausgebildeten Truppen
etwa 1300 Schweizer gegenüber. An
fangs im Vorteil verloren die Herzog
lichen durch Winkelried's Opferung den Tag
und damit die Herrschaft in der Schweiz.
Der Morgengang hat Heli Dahn zu einer
schmerzvollen Ballade begeistert:

Es zogen aus, ein stolzes Heer,
Die Bauern zu vertreiben
Ein Schloß stand vor ihnen
Mit Schloß und Truppen;
Wohl bewachte das Schloß
Sind auf ein einzelnes
Ein Schloß stand vor ihnen
Mit Schloß und Truppen;
Wohl bewachte das Schloß
Sind auf ein einzelnes
Ein Schloß stand vor ihnen
Mit Schloß und Truppen;
Wohl bewachte das Schloß
Sind auf ein einzelnes

Viel übermüde Anseh'n,
Sie rührten sich, ihr Banner die
Lust jeden Berg zu pflanzen.
Ein Heer von seinen Wäldern sie
Und einen Wald von Lanzen.
Und hat nur einer Güte dar,
Wie alle Freund' und Feind'
Zer alle Welt der Güte dar,
Der Hils mit seinem Heer und an,
Zer hat's uns eingeebnet:
Viel lieber fallen Mann für Mann,
Als in der Arzneykammer leben.

Bei Sempach in dem Geegeld
Stand hell im Strahl der Sonne
Die Schweizer und Oesterreich
Der Hils, der Hils und Oesterreich
Zer hat's uns eingeebnet:
Viel lieber fallen Mann für Mann,
Als in der Arzneykammer leben.

Er wart' empore sein Heer
Und holt sich ein Heer
Zer hat's uns eingeebnet:
Viel lieber fallen Mann für Mann,
Als in der Arzneykammer leben.

Wie nicht nicht, doch kein an Leib
Sind wir gefangen worden.
Zer hat's uns eingeebnet:
Viel lieber fallen Mann für Mann,
Als in der Arzneykammer leben.

Und in die Höhe, wo er fiel,
Erwartung ihn voran und allen
Zer hat's uns eingeebnet:
Viel lieber fallen Mann für Mann,
Als in der Arzneykammer leben.

Das war ein Wunderwerk eng und dicht,
Kein Luftig Raubvögel.
Wie er sein langes Schwert geschleift,
Zer hat's uns eingeebnet:
Viel lieber fallen Mann für Mann,
Als in der Arzneykammer leben.

Da Margraf regte, da Margraf regte,
Zer hat's uns eingeebnet:
Viel lieber fallen Mann für Mann,
Als in der Arzneykammer leben.

Die Hils, der Hils und Oesterreich
Zer hat's uns eingeebnet:
Viel lieber fallen Mann für Mann,
Als in der Arzneykammer leben.

Wie nicht nicht, doch kein an Leib
Sind wir gefangen worden.
Zer hat's uns eingeebnet:
Viel lieber fallen Mann für Mann,
Als in der Arzneykammer leben.

Zur Einweihung des Jefferson Gedächtnisbaues.

(Aus der "America", St. Louis).

Das St. Louis Thomas Jefferson dort, wo die große Weltausstellung des Jahres 1904 sich ausdehnte, ein Erinnerungsbau weilt, erklärt sich wohl vor allem daraus, daß man dem gelehrten Staatsmann ein dauerndes Gedächtnis errichten wollte in Anerkennung seiner Verdienste um den Erwerb des Louisiana-Gebietes, dessen Hauptstadt St. Louis ist. Wie die große Ausstellung die Jahrtausendfeier des für unser Land so bedeutungsvollen Ereignisses verkörpern sollte, so soll der Jefferson geweihte Bau die Art und Nachwelt daran erinnern, daß während der Präsidentschaft Jeffersons Frankreich jenes ungeheure Gebiet, das als Louisiana über einen großen Teil des Kontinents westlich des Mississippi lag erkaufte, den Ver. Staaten überließ. So angebracht es ist, diese Ausweitung der Vereinigten Staaten als ein bedeutendes Ereignis zu betrachten, ebenso verdient es, Jefferson's Verdienste bei dem Zustandekommen des Vertrags zu würdigen, ihn als einen bedeutenden

Mehrere des Reiches des Sternennamens hinzustellen. Verhältnisse, über die er keinen Einfluss ausübte noch ausüben konnte, haben ihn geradezu gezwungen, zuerst nur eine Stadt im Louisiana-Gebiet von Napoleon Bonaparte zu fordern nebst dem Floridas, nachträglich aber das ganze, freiwillig zum Kauf angebotene Gebiet zu erwerben.

Niemand war mehr überflüssig als der den Franzosen so sehr zugewandte Jefferson, der in durchaus ein Bewunderer seiner Verdienste war, der sich in der großen französischen Revolution manifestierte, als ihm seine Befehle in Paris und London mitteilten, daß der erste Konflikt vor habe, von Spanien das Louisianagebiet zurückzuführen.

Und es war nicht viel mehr als ein guter Blick als er, der Friedensfreund, an den Gewaltthäter in Paris melden ließ: Sollte Frankreich auf seinem Vorschlag, von Louisiana Besitz zu ergreifen, bestehen, so wird ihm das ein Aequivalent kosten, der es — Frankreich — vom Ocean wegweisen müßte und diesen der Despotie von zwei Wölfen ausliefern würde. Die Thatfache, daß eines dieser beiden Wölfe das seine sein würde, vermöge ihn nicht mit der Thatfache zu versöhnen.

Und diese Stellung würde Jefferson vielleicht nicht eingenommen haben, wenn ihm nicht die Unzufriedenheit der Bewohner des an das Louisianagebiet angrenzenden Theiles der Vereinigten Staaten, die über New Orleans ihre Waaren ausführen mußten und diese Gelegenheit bezaubert sahen, zu energischerem Handeln gezwungen hätte.

Die Thatfache, daß ein Unterbeamter in New Orleans das Stapelrecht der Amerikaner angegriffen, woraus leicht Widerungen ergeben konnten, legte den Gedanken nahe, wenigstens New Orleans und eine kleine, auf dem Ozean des Mississippi-Flusses gelegene Landstrecke zu erwerben. Jefferson und alle Männer seiner Umgebung wollten es sich an der Erwerbung eines Hofens an der Verbindung des großen Flusses genügen lassen. Der Werth und die Bedeutung des großen Louisiana-Gebietes in seiner Gesamtheit fehlte ihnen vollständig.

Der erste Konflikt, Napoleon Bonaparte selbst war es, der Jefferson's Vorschlag, den Vereinigten Staaten New Orleans abzutreten, dahin verarbeitete, daß er dem amerikanischen Gesandten das ganze Louisianagebiet anbot. In der richtigen Würdigung, daß England den Besuch

machen werde, Louisiana einzunehmen, ohne daß es ihm möglich sein würde, es daran zu hindern, ergreift er, nach den furchtbaren Mißerfolgen auf Santo Domingo, den Ausweg, Jefferson nicht nur das gewünschte New Orleans zu gewähren, sondern ihm das ganze Louisiana — aus dem 13 Staaten der Union gebildet worden sind — anzubieten. Seinen Entschluß, das zu thun, machte er seinen Ministern am Osterfesttag des Jahres 1803, dem 10. April, bekannt.

Zwei Tage später langte Monroe, der von Jefferson beauftragt worden, die Unterhandlungen wegen des Erwerbs von New Orleans in Paris zu leiten, dort an. Weber er noch Livingston hatten die Vollmacht, was ihnen der Erste Konflikt anbot, anzunehmen. Doch die Lage der Dinge drängte sie zum Handeln. Beide Männer verhandelten daher förmlich im Namen ihrer Regierung mit den französischen Ministern, die ihnen keine allzu harten Bedingungen stellten. Um den Preis von 80 Millionen Franken, von denen 20 Millionen auf die Amerikaner amerikanische Bürger an Frankreich verzeichnet werden sollten, wurde den Ver. Staaten ein Gebiet ausgeliefert, dessen Verlust für die Entwicklung unseres Landes von

den größten Tragweite hätte sein müssen. Napoleon wußte sehr wohl, was er gethan, äußerte er doch, nachdem er am 22. Mai 1803 den Vertrag unterzeichnet hatte: Ich habe die Macht der Vereinigten Staaten für alle Zeiten gesichert und England eine Abzweigung gegeben, welche selber oder später deren Stolz demüthigen wird.

Doch außerdem der amerikanischen Gefandte Livingston ein wirkliches Verdienst sich erwarb um das Zustandekommen des Vertrags ist sicher. Andererseits mußte Jefferson den Kongreß überzeugen, daß die Erwerbung des Louisiana-Gebietes klug und daß sie verfassungsmäßig durchzuführen sei, so daß man, ohne sich einer großen Uebertreibung schuldig zu machen, behaupten dürfte, wir haben das Louisiana-Gebiet eher gegen als mit dem Willen der maßgebenden Kreise erworben. Die Festredner werden es anders berichten.

Der Bantoffeld.

Der feilere Baumwollkönig Dan Sully sah auf der Veranda seines Hotels in Wash. D. C.

Man kann doch sofort sehen, ob ein Mann glücklich verheiratet ist oder nicht. Kam da vorigen Sommer ein Mann und wollte ein Zimmer mieten.

„Ich brauche nur ein kleines Zimmer; meine Frau geht über den Sommer nach Europa.“

„Ich zeige ihm ein kleines Zimmer.“

„Das ist die beste meiner Frau nicht gefallen; das Zimmer muß keine gute Aussicht haben... es kann auch billiger sein.“

„Ich zeige ihm ein billigeres Zimmer.“

„Meine Frau meint, es könnte auch ein Dachzimmer sein.“

„Ich zeige ihm das kleinste und billigste Zimmer des Hotels.“

„Wieviel kostet dieses Zimmer?“

„Als ich ihm den sehr billigen Preis nannte, sammelte er: Meine Frau meint, ich könnte für die Hälfte dieses Preises etwas finden.“

„Lieber Mann, was Sie sich suchen sollten, ist kein Zimmer, sondern eine Ehefrau.“

Im Restaurant.

Kellnerin: „Der Gast an dem Tisch in der Ecke wünscht ein köstliches heißes Wasser, er will seinen Kaffee verbinden.“

Wirth: „So'n Schmeichler!“

Ein Heiden der Zeit.

In einer Berliner Zeitung steht dieser Tage folgendes moderne Interat: **L u f t s c h i f f - M a s c h i n e n .**

Erstklassige Chausseure, gelehrte Schloffer, die mit der Behandlung von Bergknäulen gut vertraut und im Besitze des

Widerstandes für Kraftwagen sind, werden gesucht.

Werbungsarbeiten mit Lebenslauf und Angabe des Militärverhältnisses sowie Zeugnisse sind einzureichen. Auch kann persönliche Vorstellung in den Wochentagen auf der Werk der Luftschiffer-Bataillon Nr. 2 zwischen 10 und 12 Uhr erfolgen. Luftschiffer-Bataillon Nr. 2, Berlin-Reinickendorf-West, am Schöpfling Tege.

Der Gast an dem Tisch in der Ecke wünscht ein köstliches heißes Wasser, er will seinen Kaffee verbinden.“

Wirth: „So'n Schmeichler!“

Widerstandes für Kraftwagen sind, werden gesucht.

Werbungsarbeiten mit Lebenslauf und Angabe des Militärverhältnisses sowie Zeugnisse sind einzureichen. Auch kann persönliche Vorstellung in den Wochentagen auf der Werk der Luftschiffer-Bataillon Nr. 2 zwischen 10 und 12 Uhr erfolgen. Luftschiffer-Bataillon Nr. 2, Berlin-Reinickendorf-West, am Schöpfling Tege.

Widerstandes für Kraftwagen sind, werden gesucht.

Werbungsarbeiten mit Lebenslauf und Angabe des Militärverhältnisses sowie Zeugnisse sind einzureichen. Auch kann persönliche Vorstellung in den Wochentagen auf der Werk der Luftschiffer-Bataillon Nr. 2 zwischen 10 und 12 Uhr erfolgen. Luftschiffer-Bataillon Nr. 2, Berlin-Reinickendorf-West, am Schöpfling Tege.

Widerstandes für Kraftwagen sind, werden gesucht.

Werbungsarbeiten mit Lebenslauf und Angabe des Militärverhältnisses sowie Zeugnisse sind einzureichen. Auch kann persönliche Vorstellung in den Wochentagen auf der Werk der Luftschiffer-Bataillon Nr. 2 zwischen 10 und 12 Uhr erfolgen. Luftschiffer-Bataillon Nr. 2, Berlin-Reinickendorf-West, am Schöpfling Tege.